

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Einleitung in das Nibelungen-Lied

Mone, Franz Joseph

Heidelberg, 1818

Erster Abschnitt

[urn:nbn:de:bsz:31-162270](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162270)

nicht unbewußt ein stiller Strahl der Verklärung auf Friederich über, der in Eigtriden, mit dem er fast gleichen Namen führte, vielleicht wie Karl der Große die Verherrlichung seines Stammes sah. Denn er war durch seine Großmutter Agnes, die Tochter Heinrichs IV. mit dem falschen Geschlecht verwandt, die Herzogen zu Worms waren, und von Karln dem Großen abstammten. Daraus läßt es sich leichtlich erklären, wenn nach Schlegel unser Dichter *durch auch* die Herzogen von Oesterreich erhebt. Denn sie waren ja ebenfalls Gibellinen, und durch die zwote Heirath von Friederichs Großmutter mit den Schwaben in näher Verwandtschaft. Zudem hatte sie Friederichs Oheim Kunrat III. noch mehr aber er selber gegen die Welfen zu Herzogen erhoben.

Zweytes Hauptstück.

Von den Erfordernissen zum inneren Verständniß des Nibelungen Liedes: von der Erklärung desselben.

Erster Abschnitt.

Geschichtliche Erklärung.

§. 39.

Grundsätze.

Die Grundsätze der geschichtlichen Erklärung sind in der einfachen Regel enthalten: die geschichtlich nachgewiesenen

Thatsachen müssen mit der Sage in allen Hauptumständen zusammentreffen. Die Hauptumstände der Sage, die wohl keines Beweises bedürfen, weil sie von selbst einleuchten, beziehen sich auf den ganzen Zusammenhang überhaupt, auf den allgemeinen Schauplatz der Handlungen und auf die einzelnen Hauptpersonen und Thaten. Der Zusammenhang der Sage ist dieser: Sigfrid hat Brunhilden zuerst geliebt, sie verlassen und Chriemhilden geheyrathet. Das entdekt Brunhilt durch Chriemhilds Mlauberer, und läßt Sigfriden ermorden. Chriemhilt heyrathet darauf den Egel, und läßt die Mörder mit ihrem ganzen Geschlecht vertilgen. Der allgemeine Schauplatz ist Isenland, Karthen, Worms und Egelburg. Die Hauptpersonen sind folgende sieben: Brunhilt, Sigfrid, Chriemhilt, Hagen, Gunther, Egel und Dieterich. Diese Hauptumstände der Sage müssen also in der geschichtlichen Deutung ebenfalls als Hauptfachen und im nämlichen Zusammenhang erscheinen. Das Wunderbare der Sage gehört freylich nicht in die gewöhnliche Geschichte, jedoch muß darauf Rücksicht genommen werden, indem es ein wesentliches Merkmal unsers Liedes ist, und nicht jene Verachtung verdient, mit welcher es schon Wolfram von Eschenbach verspottet, und neuere klassisch gebildete Forscher wie Freher dergleichen Sagen wegen ihrer Wunderhaftigkeit als Albernheiten verworfen haben.

S. 40.

Bei einem mit so großer Klarheit und Bestimmtheit erzählenden Liede ist die Vermuthung einer geschichtlichen Grundlage der natürlichste Gedanken, und unsre Alten hielten die Lieder des Helmbuchs im frommen Glauben für geschichtliche Werke. Dieser Glauben mußte nothwendig gestärkt werden, wenn man in der Geschichte übereinstimmende Thatsachen antraf, denn so wußten die Alten schon, wer der sagenhafte Dieterich von Bern eigentlich gewesen, und es ist nur der späten Bekanntmachung des Nibel. Liedes zuzuschreiben, daß unsre Altväter auch nicht hierüber schon ge-

schichtliche Forschungen ange stellt. Daher fängt die geschichtliche Erklärung des Liebes erst mit Joh. v. Müller an, der bey seiner Vielbelesenheit, durch einzelne merkwürdige That sachen geleitet, zuerst einen geschichtlichen Gehalt unse res Liebes vermuthet. Doch ging seine Erklärung nur auf Einzelnes, und ließ noch vieles übrig, aber mit ihm vereinigten sich wohl alle Gelehrten für die geschichtliche Deutung, und durch seine Anmahnung ermuntert, suchte Göt tling durch eigene Forschungen diese Erklärung zu vervollständigen und wo möglich durch Beweise zur Gewißheit zu bringen.

§. 41.

Göt tling's Erklärung.

Im Kurzen ist Göt tling's Erklärung folgende: die geschichtliche Deutung muß von der Person Attila's ausgehen, wenn sie dem wahren Gang der Geschichte folgen will. Das Nib. Lied besingt die Geschichten von Attila's fünf letzten Lebensjahren in seinem gallischen Kriegszuge um das Jahr 450. Ueber dem Rheine stellte sich ihm der Burgundionen König Gunthahar entgegen, ward aber geschlagen und mit seinem ganzen Geschlechte und zwanzig tausend Mann vernichtet. Dieser Vorfall ist die erste Grundlage des Nib. Liebes. Allein wir finden hierbey noch keinen Sigfrid, keine Brunhilt und Chriemhilt, jedoch gegen hundert Jahre später treffen wir auch diese als geschichtlich und meist in Burgund an. Denn Chlotar I. König der Franken hatte vier Söhne, Charibert, Gunthram, Chilperich und Sigbert. Gunthram ward König von Burgund, Chilperich erhielt Soissons, und Sigbert Austrasien. Dieser schlug die Sachsen und Dänen an der Weser und besiegte die Hunnen, aber häuslicher Zwist führte ihn zum Untergang. Denn er hatte Brunhilt, die Tochter des westgothischen Königs Athanahilt geheyrathet, sein Bruder Chilperich aber war nach dem Tode seiner ersten Frau der Fredegunt ergeben, und führte darauf Brunhilt's Schwester Galeswinth heim, ließ sie aber, ihrer Vorwürfe

über sein schlechtes Leben überdrüssig und auf Fredegundens Anstiften ermorden. Daraus entstand Todfeindschaft zwischen Brunhilden und Fredegunden, woran Sigbert Theil nahm. Fredegunt ließ ihn daher meuchlings ermorden. Brunhilt aber heyrathete nachher den jungen Merowig, und auf ihr Anstiften wurde dann Chilperich auf der Jagd zwischen Rücken und Schultern durchstochen. Nach Gunthrams Tod führte sie die Vormundschaft über ihre Enkel zu Worms, aber Chlotar II. ließ sie in ihrem Alter grausam hinrichten. Sie wird als ein schönes und herrliches Weib, und ihr Mann als ein trefflicher Held beschrieben.

§. 42.

Das ist nach Göttling die Geschichte des Nib. Liebes, aber wie sehr ist die Deutung von der Sage verschieden, daß man diese in jenen nicht wieder erkennt. Es geht daraus nicht hervor, wie durch Sigfrits Tod die Burgunden bey den Hunnen erschlagen worden. Göttling fühlte dieß selber, und hilft sich damit, daß der abermalige König der Burgunden, Gunthram, der mit jenem früheren Gunthahar Namensähnlichkeit hatte, und ein neuerer Einfall der Hunnen dem Dichter Gelegenheit gegeben habe, jene frühere Geschichte an die spätere anzuknüpfen. Wie aber diese Verknüpfung möglich und grad auf die sinnvolle Art wie im Liebe ausgeführt werden konnte, sieht man nicht ein. Will man dieß der dichterischen Freiheit und der Umgekehrtheit des Sängers zuschreiben, so ist das unstatthaft, denn man setzte dadurch voraus, daß erst in der Völkerwanderung der Geist des Gesanges zu den Teutschen gekommen, und früherhin weder That noch Lied gewesen, welches aller Geschichte offenbar widerspricht, und auf der andern Seite wäre es doch höchst sonderbar, daß alle teutschen Völker und alle folgenden Zeiten dem geschichtsverwirrenden Spiel einer dichterischen Einbildung nachgesungen und darüber alle einheimischen Sagen vergessen hätten. Nur nicht zu viel dem Dichter aufgebürdet, der nichts gethan, als die Sage treu

abgespiegelt, aber auch nicht zu viel der Sage, sonst wird sie zur Ueberheit. Ich kann also diese Verknüpfung Gunthahars und Gunthrams mit dem Gunther unserd Liedes nicht für wahrscheinlich halten, und eben so wenig begreifen, wie Sigbert, Brunhilt, Fredegunt und Chüperich mit Sigfriden, Brunhilden und Chriemhilden sowohl in Namen als That nur einige Verwandtschaft haben sollten, wenn man nicht auch dieß der Dichtung zuschreiben will. Es fehlen zwischen beyden Erzählungen zusammentreffende Hauptumstände, und wir können nicht einmal sagen, daß die geschichtliche Thatfache der Sage nur ähnlich sey, viel weniger mit derselben zusammenfalle, zu geschweigen, daß weder der örtliche Schauplatz noch die nothwendigen Personen alle darinn vorkommen. So müssen wir also diese bis jeho einzig nachgewiesene Geschichte, welche im Zusammenhang die Grundlage des Liebes seyn soll, wegen zu großen Widersprüchen verlassen, und deßhalb zur Deutung der einzelnen Personen und Thaten übergehen.

S. 43.

Brunhilt.

Göttling und Zeune halten sie, wie gesagt, für die Tochter des westgothischen Königs Athanagilt, die aber außer dem Namen mit der saglichen Brunhilt sonst nichts gemein hat. Daß Brunhilt Sigfriden vorher gekannt, und nach andern Sagen sein früheres Weib gewesen, beweiset eben so wenig für die geschichtliche Brunhilt, die Sigberts Frau war. Auch stimmt die Haimat der gothischen nicht mit jener der saglichen Brunhilt überein, denn jene war aus Spanien, diese aus Isenland, obschon wir die Lage dieses Landes nicht wissen. Joh. Müller hielt die Erwähnung Isenlands und Isensteins für hinzugebichtet, da besonders im elften Jahrhundert Isländer die südlichen Reiche bereiseten, doch gab er auch zu, daß diese Namen alt, nar näheren Burgen und Ländern eigen seyn mögen, und daß bey Isen-

land vielleicht von Eisen und nicht von Eis die Rede sey, und Isenstein wohl gar die karlowingische Isenburg seyn könnte. Göttling glaubt, dem Säger habe von Isenland dunkel Island vorgeschwebt, worunter er sich ein unbestimmtes Eiland, so wie auch die Engländer noch eine Insel Island nennen. Die norwegische Mark habe er westlicher sich vorgestellt, Island aber östlicher und unter Norwegen, etwa wo Dänemark. Und so habe er wieder Seeland mit diesem Begriff von Island verwechselt. Mit dieser Annahme stimmten auch mehre Anzeigen in nordischen Sagen überein, und so wie die Alten das karlowingische Isenburg Senburg nannten, so könnte Isenland auch entstanden seyn aus dem nordischen Ausdruck i Si a land, so daß Isenstein für Seeburg erklärt werden könne, womit auch die nordischen Sagen zusammenträfen, die Brunhilden Eis Seegard nennen. Allein ich halte mit Joh. Müller beide Namen für ursprünglich alt und bedeutvoll, und weder aus Verwechslung noch Mißverständnis entsprungen, besonders, da unserm Dichter Dänemark wohl bekannt war. Zwar läugne ich nicht, daß auch Seeland und seine Umgegend ihre mythische Beziehung gehabt, aber für unsern Fall hilft der von Göttling angeführte alte berühmte Hafen Hiseford^{*)}, der von dem vielen Eise genannt war, sehr wenig, und hätte unser Dichter unter Isenland Seeland verstanden, so ist nicht einzusehen, warum die Helden nicht zu Lande dahin reiten und nur über eine kleine Meerenge schiffen, statt daß sie einen längeren Wasserweg machen und demnach die Pferde im Schiff haben. Uebrigens ist auch nicht nöthig, mit Göttling anzunehmen, daß Sigfrid dieses Land auf seinen Fahrten nach den Nibelungen kennen gelernt habe. Das mag eine andere Beziehung haben. — Zeune versteht unter Isenland Iselland, von dem Fluße Isel einen Arme des Rheins. Hat nichts für sich. Schlegel Island, welches auch noch zweifelhaft ist, und Schölke Inseland d. i. England, sprachlich ganz unstatthaft. Der gleiche Namen des Landes wie der Burg hätte indeß schon auf einen mytho-

* Hiseford

logischen Grund führen sollen, obschon ich diesen auch nicht aufgefunden habe. So viel ist gewiß, Brunhilden Haimat ist auf einem Eiland im fernen Nordmeer, aber ihr übriges Wesen ist noch sehr unbekannt.

§. 44.

Sigfrid.

Nach Götting und Zeune der austrasische König Sigbert. Die Namen Sigfrid und Sigbert kann man zwar als gleichbedeutend annehmen, aber daß Bert (berühmt) die recht eigentliche Wurzel sey, wie Zeune behauptet, muß noch bewiesen werden. Auch erkenne ich nicht wie er die ganze Geschichte Sigfrids in der Sigberts wieder, und habe bereits darüber gesprochen. Daß Sigbert auf seinem Grabmal in der Kirche des h. Medardus zu Soissons auf einem Lindwurm stehend ausgehauen ist, so sehr ich darin keine so große Merkwürdigkeit wie Zeune. Denn es war allgemeine Sitte des Mittelalters die ausgehauenen Ritter auf den Grabsteinen auf Hunde zu stellen, welche hier mit dem Drachen gleiche Verwandniß haben, nämlich daß sie Sinnbilder der Auferstehung und der Unsterblichkeit sind, und mit dem Drachentödtler Sigfrid allerdings zusammenhängen, aber nur auf die eben erwähnte Art. Es ist auch für unsre Forschung von geringem Belang, daß ein zeitgleicher Schriftsteller Sigberten den zweiten Achilles nennt, denn mit einer solchen Äußerung eines einzelnen Mannes ist bey weitem noch nicht die ganze große Sage von der Unverwundbarkeit des hörnen Sigfrids in Beziehung zu bringen, zumal da die Vergleichung auch den andern Grund der bloßen Tapferkeit haben kann.

Treher und Andre glaubten Sigfriden in einem gewissen Sigbert wieder zu finden, der bey dem König Theodorich Hausmayer gewesen und mit seiner Gemahlin Chriemhilt zu Worms gewohnet. Doch Götting mißbilligt schon diese Meinung, da dieser Sigbert unbekannt und zweifelhaft

ist, und die Erwähnung Chriemhilds schon genugsam anzeigt, daß die Nachricht zum Theil auf der Sage beruht. Auch ist nach Götting der hörnen Sigfrid nicht jener Graf Sigfrid, ¹¹⁴⁸ Verwandter Chlodwigs II., der die schöne Bertha heimführte. Goldast nennt einen Sigfrid von Köln mit dem Beynamen des Hörnernen, doch weiß man nicht genau, wen er darunter verstand. Es gab zwar einen fränkischen König Sigbert zu Köln, der im Buchwalde meuchelmörderisch umgebracht wurde. Dieß und noch ein anderer Umstand, den Götting schon nachgewiesen, mochte Goldast vielleicht zu seiner Meinung veranlassen. Ragnar, der Verwandte Sigberts von Köln, blieb nämlich heidnisch, und starb in Chlodwig's Gefangenschaft. Hiemit hat die Geschichte des nordischen Regner Lodbrog die größte Aehnlichkeit, denn auch er war ein Eidam Sigurds, blieb heidnisch, und starb in der Gefangenschaft. Diese Nachweisungen sind allerdings wichtig, wenn die Geschichte auf die Sage auch weniger Einfluß gehabt, und können zu weiteren Forschungen führen.

Sigfrids Haimat Santen ist leicht zu finden, es ist die Stadt Xanthen am Niederhein. Sie ist sagenberühmt, und soll vom Trojanerfürsten Franko erbauet seyn, und diese Sage muß uns schon zu einer höheren Ansicht leiten. Schwieriger ist Sigfrids andere Haimat, das Nibelungen Land zu entdecken. Götting setzt es unbestimmt nördlich von Isenland. Schlegel versteht Norwegen darunter, weil dieses im Liede vorkommt. Zeune erklärt es für Nebelland, und dachte sich früher die Insel Walcheren oder ein anderes, Seeländisches Eiland darunter, indem er Schlegels Meinung dadurch mit der seinigen zu vereinigen suchte, daß ja die Gegend von Walcheren durch die Züge der Normannen auch wohl die Norwegen Mark heißen könnte. Nachher vermuthete er darunter die äußerste Westgegend der Erde, weil Brunhilt mit großen Schätzen zu Sigberten aus Spanien kam, und Homer die nebelhaften kimerischen Männer in den Westen verlegt. Das Letztere mag für uns seine Wich-

tigkeit haben, die Erklärungsversuche sind aber von keiner Bedeutung. Wir können nichts weiter sagen, als daß Nibelungenland ein unbestimmtes unbekanntes fernes Nordland sey.

Joh. v. Müller deutete Sigfriden nicht, vielleicht weil er die Schwierigkeit ahnte, und er wird auch in der Geschichte immer ein unauslöslisches Räthsel bleiben.

S. 45.

Chriemhilt.

Diese ist noch schwerer zu deuten als die Vorigen, da sie in der Geschichte gänzlich unbekannt ist. Zwar hielt sie schon Joh. Müller für die Ildico oder Hildich, Attilas letzte Gemahlin, doch hat diese mit Chriemhilden nichts gemein, und jene, die Freher als die Gemahlin des Hausmaners Sigbert ansühret, wird noch sehr bezweifelt, und hat ohnedes nur den Namen. Nach Götting's Erklärung müßte es Fredegunt seyn; da man jedoch nicht einsieht, warum der Dichter diesen Namen nicht beybehalten habe: so stellt Götting eine Vermuthung auf, auf die er indes selber nicht viel Gewicht legt. Man könnte nämlich glauben, der Dichter habe in die Namen beider Weiber, durch welche das ganze Unglück herbeigeführt wurde, Bedeutung legen wollen, daher habe er die Brunhilt zu einer Kampfjungfrau gemacht, wohin schon ihr Namen und zum Theil auch ihre Geschichte führe. Das Gemüth Fredegundens habe zu ihrem Namen nicht gepaßt, und daher könnte der Dichter diesen mit Chriemhilt vertauscht haben *). Uebrigens

*) Brunhilt erklären Götting und Zeune der Sprache nach für ein Weib, das dem Harnisch, der Brünne hold ist, und Chriemhilt ist nach Götting dem Grimme, nach Zeune dem Grimm und Gramme hold. Letztere Erklärung ist die vorzüglichere, und diese schöne Doppelbedeutung des Namens ist wohl

sey auf den Namen Chriemhilt nicht so sehr zu achten, da nach den eddischen Sagen Sigfrids Weib Gudruna heiße, und was die thüringischen Chroniken von dem Reichstag Attilas mit seiner Gemahlin Chriemhilt erzählen, beruhe ebenfalls nicht auf der Geschichte und die Sage möge den Dichtern auf der Wartburg zuschreiben seyn, welche durch diese Anknüpfung, die vielleicht durch das Dorf Hegelsroda (Eheis Nahe) bey Eisenach veranlaßt wurde, den Sig ihres Landgraven verherlichen wollten.

Allein, auch das Unwahrscheinlichste zugegeben, daß der Dichter die Namen vertauscht habe, so sind demnach die beiden Brunhilden, so wie Fredegund und Chriemhilt wesentlich verschieden. Daß die geschichtliche Brunhilt ihren Muth gezeigt, gibt Göttings Vermuthung keine neue Beweiskraft, zudem ist die Geschichte Chriemhilden eine ganz andre als die der Fredegunde, und die gewagteste Erklärung kann an ihr nichts ändern. Der thüringische Reichstag Attila's verdient aber eine tiefere Rücksicht, und ist wahrscheinlich nicht zu Gunsten des Landgraven Hermanns erdichtet worden, wie der Namen des Dorfes Hegelsroda und der Stadt Eisenach, der uns an Isenstein erinnert, vermuthen läßt. Uebrigens muß der Geschichtsforscher die Zusammenstellung und Verwandtschaft Chriemhilds mit Pilgerin für dichterische Erfindung ausgeben, da beydes weder nachgewiesen noch gerechtfertigt werden kann. Und so müssen wir auch von Chriemhilden bekennen, daß sie aus der Geschichte bis jezo noch nicht erklärt worden ist, und wohl auch wie die Vorigen daraus unerklärlich bleibt.

mehr, als ein bloßes Spiel des Dichters. Doch mögte unter Hilt eher Heldin zu verstehen seyn. Fredegunt erkläre Götting durch Frieden gönnend; es kann auch eine gute Frau heißen.

S. 46.

Hagen.

Göttling hält ihn für den Egnius oder Heunius, der gewöhnlich Mummulus heißt, einen Feldherrn König Gunthrams, berühmt durch seine Siege gegen die Sachsen und Lombarden, der aber später in schwere Ungnade seines Königs fiel, weil er Theil gehabt am Raube eines großen Schazes, den die Königsbrüder in einem hohlen Berge gefunden, und weil ihn Fredegunt beschuldigte ihren kleinen Sohn ungebracht zu haben. Darauf floh er in eine Festung, wo er im Sturm erschlagen ward. Wenn aber Göttling mit den Siegen des Egnius über die Lombarden in Beziehung bringt, daß Hagen den alten Hildebrand im Vied in die Flucht schlägt, und wenn nach seiner bedeutsam fragenden Vermuthung die Sage vom Nibelungenhort von jenem gefundenen Schaze herrühren mögte, wenn nach ihm ferner Fredegunds Beschuldigung an Dietlichs Ermordung erinnert, und endlich Egnius Tod Hagens Ende in Ezelburg gleichet: so kann ich auch hierin nichts weiter als unverbürgte Vermuthungen ansehen, die, wenn auch alle Wahrscheinlichkeit sie unterstützte, doch bey weitem nicht hinreichend sind, in dem geschichtlichen Egnius jenen gewaltigen Hagen wieder zu erkennen, der so wichtig und bedeutungsvoll in die ganze Sage eingreift. Daß Göttling nachher auf den Franke Hagano gerathen, und Zeune anführt, v. d. Hagen erwähne eines Graven Hagen von Santen, das hilft uns ebenfalls nicht weiter.

Wie über den Helden so gibt es auch über seine Wohnung mancherley Muthmaßungen. Seine Burg heißt nach unserm Viede Troneg, das aber nach andern Sagen bald Trong, Trohn, Troh oder Troja geschrieben wird. Joh. Müllerer fühete hiebey das alte Tournüs (Cornucium) an, zweifelte jedoch selber an der Wahrscheinlichkeit. Göttling hält es mit Andern für die Burg Troneß am Tronenauß, sechs Stunden von Trier, und dies mag allerdings zu beach-

ten seyn, wenn ich auch nicht zugeben will, daß diese Burg ursprünglich gemeint sey. Denn weit bedeutvoller scheint mir die Sage von Hagens und der Franken Abkunft aus Troja, und nachdem Görres so tiefe und weitführende Gedanken hierüber geäußert, so ist es wohl rathlicher, bey Hagen die ängstliche geschichtliche Nachforschung zu verlassen und mehr die Sage aus sich selber zu ergründen.

§. 47.

Gunther.

Den der großen Bestimmtheit, womit Gunther im Liede aufgeführt wird, scheint seine geschichtliche Auffindung nicht so schwierig, und Joh. v. Müller, erklärte ihn auch mit Zuversicht für den Burgunden König Gunthahar, welcher Meinung die meisten Gelehrten beigetreten sind (S. 41). Dazu kommt die Namengleichheit der burgundischen Könige mit den Helden der Sage, die Joh. Müller aus dem burgundischen Gesetzbuch angeführt und W. Grimm weiter erläutert hat. Denn darin werden als Könige der Burgunder genannt: Sibila, Godomar, Gislahar und Gundahar. Sibila wäre einerley mit Sibich dem Vater Chriemhilds und der drey Königsbrüder, Gislahar ist Giselher das Kind, und Gundahar König Gunther. Godomar ist freilich ein anderer Namen, jedoch nach Grimm auf Gernot zu beziehen, besonders weil er auch mit einem G anfängt, welchen Buchstabenreimen (Alliteration) ich auch nicht für unwichtig halte.

Jedoch stimmen diese geschichtlichen Erklärungen mit der Sage nicht gehörig überein, denn darnach hing der Untergang Gunthers und der Leinen von der Rache der tief beleidigten Schwester ab, ein Hauptumstand, der in den geschichtlichen Nachweisungen gänzlich unerklärt bleibt, zu geschweigen, daß der Grund dieser Schwesterlichen Rache durch die wunderliche Brautwerbung um Brunhilden veranlaßt war, wodon in der Geschichte wohl schwerlich eine Spur

auszufinden ist. Allerdings verdient indeß die Geschichte Gunthahars Aufmerksamkeit, wie auch die Namen der burgundischen Könige, ob man gleich nicht sagen kann, daß ihre Namen und Geschichten dem Liebe zur Grundlage dienen hätten.

S. 48.

E g e l.

Noch weit geschichtlicher dem Anschein nach ist Egel, durch den Namen seines Volkes, der Hunen, schon kenntlich, weshalb ihn auch Joh. v. Müller für den Attila erklärte, und seine Meinung durch die älteren nordischen Forscher bestätigt fand, welche seitdem fast allgemein angenommen worden. Denn gleich dem Attila wird Egel als der mächtigste König dargestellt, und die genannten Völker und Gränzen seines Reiches ebenfalls richtig angegeben. In so weit ist Egel der geschichtliche Attila, aber die übrige Geschichte Beider trifft nicht zusammen. Denn die Haupthandlung Egels im Liebe ist seine Mitwirkung zum Untergange der Burgunden in Egelburg, wovon die Geschichte Attilas schweigt. Zwar ist nach W. Grimm's Nachweisungen wahrscheinlich, daß die weltberühmte catalaunische Schlacht zwischen Attila und Aetius das Vorbild (eher das Abbild) für die Sage der Nibelungen Noth gewesen. Jedoch widerstreitet diese Annahme der Meinung Joh. Müllers und Göttings, wornach bey der Nib. Noth eher an Gunthahars Untergang als an die große Schlacht zu denken wäre, und doch ist jener nicht so wichtig als dieser. Es müßte denn zur Auslöschung des Widerspruchs eine Verwechslung und Vermengung beider Geschichten zugegeben werden, wodurch ebenfalls wenig erklärt wird.

Diesem Widerspruch in der Hauptsache folgen noch andere nicht minder wichtige, nämlich zuvörderst die völlig ungleiche Gemüthsart Egels und Attilas, was allgemein anerkannt wird. Egel ist ein guter, milder König, der bey

Unglück weinet, gegen die Burgunden ängstlich und furchtsam dasieht, nicht in die Schlacht geht, und seinen Lehnsman Mann Rüdiger fussfällig um Beystand bittet. Aber Attila kriegerisch, trotzig, halb wild, habfüchtig, verachtend und weltgebietend, obshon man ihn auch nach fremden einseitigen Berichten für barbarischer hält, als er vielleicht war, weshalb wohl Götting's Darstellung, worin er fast als ein menschliches Raubthier erscheint, nicht so ganz richtig ist. Diese völlig von einander abweichende Gemüthsart Weiber läßt sich durch die geschichtlichen Nachweisungen nicht vereinigen.

Eben so wenig übereinstimmend sind die häuslichen Verhältnisse. Egel hatte zwey Weiber, Helchen und Chriemhilden und überlebte beyde; Attila hatte nach seines Volkes Sitte sehr viele, von deren Namen noch einige übrig sind, nämlich: Erka, Geta, Ketta, Kreta, Mokoltha und Hildico, die ihn überlebte, denn er starb in ihrer Brautnacht oder nach späteren Tagen von einem Mädchen mit dem Dolche ermordet. Wenn nun auch nach Grimm und Götting jene vier ersten Namen sprachlich nur Eine Frau bezeichnen, nämlich die Herche oder Helche, und die Geschichte hierin mit der Sage übereinstimmt; wenn ferner nach Grimm Hildico und Mokoltha sprachlich wohl Eine seyn konnten, so ist dennoch kein zureichender Grund vorhanden, die Hildico für Chriemhilden zu erklären, mit deren Geschichte sie nichts gemein hat. Es hilft ebenfalls wenig zur Erklärung, daß Joh. Müller die Spur von Helche sprachrichtig im Namen von Attilas Sohn Ellak gefunden, denn auch bey den Kindern Attilas stimmt das Lied nicht mit der Geschichte zusammen. Egel hatte nur ein einziges Sohnlein Ortlieb, Attila viele, aber der liebste war ihm Irnach oder Hernach, mit dem, wie Grimm gezeigt, Ellak dem Namen und Wesen nach Eins ist. Ellak fiel in dem großen Kampf nach Attilas Tod, aber sein Untergang gleicht nicht dem Ende Ortliebs, obshon Grimm hier eine Beziehung

Anbet. Denn Ortlieb starb in einem ganz andern Kampfe, ward von Hagen über Tisck erschlagen und Ezel überlebte ihn. Will man dennoch Ortliebs und Ellaks Fall in einer Hinsicht als gleichbedeutend annehmen, so muß man wie Grimm in der Nib. Noth noch eine Beziehung auf den großen Völkerkampf nach Attilas Tod zugeben, so daß also die Nib. Noth eine dreifache Grundlage hätte, nämlich den Untergang Gunthahars, die catalaunische Schlacht, und den großen Streit nach Attilas Tod, eine Annahme, die wohl schwerlich zu einer treuen geschichtlichen Darstellung führt.

Wichtiger und gegründeter sind andere Erklärungsversuche, besonders die Vermuthungen der Brüder Grimm, die mehr auf dem Namen und saglichen Ruhme Attilas beruhen. Atta heißt gothisch Vater, Ezel und Attila sind ein Namen, und bezeichnen dasselbe nur anders gebildet, und W. Grimm hat sprachlich ihre Verwandtschaft und weiten Umfang nachgewiesen *). So heißt also Ezel Herr und Vater der Völker, ein würdiger Namen, wie sehr auch Schlegel dergleichen Erklärungen verhöhnen mag. Aber Ethel heißt auch die Wolga und Etul der Don, wornach Ethel überhaupt einen Fluß zu bezeichnen scheint, und man mit Zeüne unter Ezel wohl auch den Nebenbegriff eines Wolgafürsten sich denken kann, weil im Lieb auch Gunther als Vogt vom Rhein einen ähnlichen Beynamen hat. Ezel heißt aber auch ein Berg in der Schweiz, und so scheint dieses Wort die Begriffe von Fluß und Berg in sich zu vereinigen. Daher vermuthet W. Grimm im Namen Ezels eine Verwandtschaft mit dem Atlas der grie-

*) Daher wurde Ghilo ein Eigennamen, und wenn also Ischokke in unserm Ezel zugleich eine Vermengung mit Hezil, dem Sohne des Primitas von Ostmären erkenat, der in Mosepurch (Misenburg im Piede) wohnte, so müssen wir Hezil's Namen und Wohnort für zufällig und unbedeutend ansehen.

Hischen Sage, was große Aufmerksamkeit verdient. Bedenkt man dabei das Furchterliche und Weltbewegende, das die Sage dem Egel bey aller Milde zuschreibt, und daß seine Frau Helche sprachlich eine Herrin bedeutet, wie Grimm und Götling bewiesen, so entsteht die natürliche Frage, ob bey den Leutischen Helche und Egel vielleicht das gewesen, was Here und der freundlich-schreckliche Zeus bey den Griechen? Diese Vermuthung wird durch J. Grimms gelehrte Andeutungen unterstüzt, der gezeigt hat, daß Attilas saalische Gemahlin Spien sprachlich die Bären Göttin bedeute, wornach ihre mythische Einelenheit mit Helche außer Zweifel bleibt. Denn der Namen Helche erinnert an die griechische Benennung des großen Bären Helike, und dieses Wort war selber wieder ein Frauennamen, worin die Bedeutung des Weißen und Leuchtenden liegt. Mit ihr wird mit Recht die strahlende Spinnerin Frau Berta verglichen, und es liegt also nach Grimm in Helche eine Andeutung der alten Naturgöttin Artemis. Da ferner in den Namen von Egels Kindern immer der Gedanken von: scharf, spizig, brennend &c. vorkommt, wie denn Dellsied von Ort (Spize) abzuleiten ist, so erklärt Grimm folgerichtig Egels Namen durch: Eit, Flamme, also Feuergott, so daß in Egeln die allwaltende Naturkraft in Luft, Erde, Wasser und Feuer vereint bezeichnet würde. Und so erklärt auch Görres das Wort Attila durch Ila-Ila, d. i. Gott der Erde, und Egelburg durch As-il-purg oder Ila-Ila-pura, d. i. die Erbenstadt der Götter; welches im Wesen der Sage wohl gegründet ist, und weiter führt, als alle geschichtlichen Nachforschungen.

So ist also jener Held, der den meisten geschichtlichen Anschein hatte, am allerwenigsten geeignet, in der Geschichte nachgewiesen zu werden; ein recht auffallendes Beispiel, wie wenig dergleichen einseitige Deutungen für sich allein genügen können.

§. 49.

Dieterich von Bern.

Unsere Geschichtschreiber im Mittelalter erkannten schon in ihm den Ostgothen König Theodorich den Großen, der zu Verona (Bern) gesessen, wie denn auch beide einerley Namen haben. Seitdem ist diese Meinung allgemein geworden, und auch nicht zu bezweifeln, wenn nur dabey bestimmt wird, in wie fern Dieterich der geschichtliche Theodorich sey. Im Liebe selber kommt von Dieterichs Verhältnissen nur vor, daß er an Etzels Hofe als Lehnsman ge dient und die zween letzten Burgunden besieget habe, welche beiden Umstände aber natürlich in Theodorichs Geschichte nicht vorkommen können. Bedeutender tritt Dieterich in den übrigen Liedern des Helmbuchs hervor, allein so wunder voll und märchenhaft, daß man deutlich sieht, die Sage von ihm könne nicht auf die Geschichte Theodorichs gebauet seyn, daher auch schon der alte Königshoven und Andere diesen Widerspruch der Sage und Geschichte angezeigt haben. Allerdings war Theodorich durch seine Seelengröße werth und durch seinen Ruhm geeignet, in der Sage verherrlicht zu werden, und wie konnte das natürlicher und besser geschehen, als daß sich die ältere Sage an seinen vielleicht ähnlichen Namen geknüpft, und uns in dieser Umwandlung vielleicht einen gothischen Sigfrid aufbewahret hat?

§. 50.

Die Uebrigen.

Am geschichtlichsten erscheinen wohl Rübiger und Pilgerin. Jener wird allgemein für den Markgraven Rübiger von Wehlarn gehalten, der in dem Lande unter der Enz geherrschet, mit den Ungarn Freundschaft hielt und seine Markgrafschaft sogar ihrem Schutze anvertraut zu haben scheint. Dadurch läßt sich freylich einigermassen erklären, wie er in die Sage gekommen, allein er tritt darin

so bedeutsam auf, daß nicht leicht einzusehen, wie ein so spät emgeschobener Held so sehr in die ganze Sage eingreifen konnte. Pilgerin's Erklärung ist nicht so wichtig, da er in dem Liebe ziemlich unwesentlich ist, ohne daß er dadurch wegsallen sollte. Man hält ihn für den Bischofen Peligrin von Passau, der durch seine Bekehrungsgeschäfte mit den Ungarn und angränzenden Völkern, seinen ausgedehneten Ruhm und seine Lebensverhältnisse wohl in die Sage aufgenommen seyn mag.

Den schon unbekannteren Fiedeler Volchern von Algen erklärte Joh. v. Müller nicht, gab aber zu, daß er gar wohl Gunthers Dienstmann gewesen, worüber jedoch geschichtliche Nachrichten fehlen. Göttling aber, dem Zeüne folgt, vermuthet in ihm eine Beziehung auf den Ritter Falto, der auf Brunhildens Anstiften den Chilperich ermordete. Allein der Deutung fehlt ein Hauptumstand, daß Volcher der Spielmann war, was die Sage gewiß nicht umsonst erzählt. Daher auch J. Grimm bey den andern Spielteuten Werbelin und Zwemmelin die geschichtliche Nachforschung mit Recht verläßt, und sie blos aus ihrem Namen erklärt, und zwar den Werbelin aus: Wirbeln, im Sinne von: schnell laufen, und den Zwemmelin von: Schwimmen, Schweben, im der nämlichen Bedeutung.

Eben so wenig mögten die Ubrigen geschichtlichen Erklärungsversuche statt finden. Göttling, und nach ihm Zeüne halten den Irnfrit für den Thüringer König Heromanfrit, der eine Schwestertochter Theodorichs des Großen zur Frau hatte, und nach dessen Tod vom Lande verjagt wurde. Natürlich konnte dieser von den Burgunden an Chels Hofe nicht erschlagen werden. Blödel wird allgemein für Eleda, Attilas Bruder angenommen, der aber im Widerspruch mit der Sage von diesem selber ermordet wurde. Weniger bedeutend in unserm Liebe sind die Helben, wie

Tring, den Götling für den Ritter Tring, Hermanns
 frids Waffengenossen und Rath hält; Wittich, den Zeüne
 für den Ostgothen König Vitiges erklärt; Lüdiger,
 nach Götling und Zeüne der Graf Leudast, ein
 Mänkemacher gegen König Gunthram, der nachher auf dessen
 Befehl zu Tur ermordet wurde. Ziemlich weit von der Sage
 entfernt. Eben so Wittichint, der sich nach der Laufe
 durch den heiligen Lüdiger selbst so nannte, und in welchem
 Götling den saglichen Lüdiger wieder findet, obwohl
 diese Deutung etwas mehr Anschein hat.

Noch manche Namen des Liedes sind unerklärt; doch
 überlasse ich andern Forschern deren geschichtliche Auffin-
 dung, und bemerke nur, wie vortheilhaft gegen die
 notwendige Leerheit geschichtlicher Erklärung die mo-
 thische Deutung ~~anspricht~~ die J. Grimm an Uten
 und Hildebranden mit vielem Glücke versucht hat. Hil-
 debrands Gemahlin heißt auch Ute, diese und die Mutter
 Heimildens sind Eins. Ute ist die treurathenbe Mutter,
 und der Vater der fromme weise Stammvater ist, so wurde
 sein Namen wahrscheinlich auch auf ähnliche weibliche Wesen
 angewendet, und so ist wohl die spinnende Frau Verta mo-
 thisch dieselbe mit Uten. Eben so ist mit Verta sprachlich
 Erka oder Helche dasselbe, und daher ist auch diese einer-
 ley mit Uten. So wurde dann auch Utens Namen im
 Lieffinn der Sage auf ähnliche männliche Wesen übertragen.
 Dazu gehört der nordische Hodur, der teutsche Dinit und
 Nothar (ich setze hinzu, auch Müdiger), und Ogger
 von Danemark. Dieser Namensstamm führt uns auf den
 griechischen Odysseus, mit dem Hildebrand der Sprache
 und Sache nach Eins ist. Ist nun Ute die spinnende
 Verta, so ist sie auch wieder die teutsche Penelope. So-
 wie nun im Namen Hildebrand die Begriffe von Krieg
 (Hild) und Glanz (Brand) liegen, und Verta auch Hilbe-
 verta heißt, so ist sie ohne Zweifel auch die nordische Krieges-
 gottin, d. i. die spinnende Noerne Hilbur, und diese ist
 wieder innig verwandt mit dem nordischen Zauberweid Hult-

x) absteigt

ba, womit unsre teutsche Frau Hulba, Holbe, Holle, oder in der tyrolischen Mundart Hurte (welches an Ute erinnert), zusammen fällt, die auch hauptsächlich als Spinnerin gedacht wird. So sind Hulba, Verta und Ute im Grund Ein Wesen, sie bezeichnen die Allmutter Erde, die in aller Sagenlehre sowohl eine gute als schreckliche Göttin ist.

S. 51.

Zeitverstöße und Verwechslungen.

Zu diesem großen Widerspruch der Sage und Geschichte kommt hinzu, daß die Personen des Liebes, wenn wir sie rein geschichtlich annehmen, in auffallenden Zeitverstößen zusammengestellt sind, welches man schon längst eingesehen. Denn Attila und Gunthahar, obschon un. er sich gleichzeitig lebten doch ein Jahrhundert früher als Sigbert, und um sie zu vereinigen, muß man auf so mühsame Erklärungen wie Götting gerathen. Die geschichtlichen Männer haben nämlich diese Zeitfolge: Blödel starb schon vor dem völligen Untergang der Burgunder im Jahr 445. Attila 452. Theodorich geboren 449. starb 526. Das burgundische Gesetz ist vom Jahr 517. Hermanfrid wurde verjagt 527. Der Hausmayer Sigbert lebte um 538. Vitiges starb 542. Brunhilt heyrathete nach dem Jahr 565. ward ermordet 613. Sigbert ermordet 575. Falco tödtete den Chilperich 577. Egnius schlug die Sachsen um das Jahr 570. Leudast ermordet um 600. Wittehint getauft 785. Grao Hagen von Canten 865. Nübiger herrschte von 911. bis 977. Pelegrin war Bischof von 971 bis 991. So zeitverschieden sind die geschichtlichen Personen, und größtentheils ohne Zusammenhang. Ich will nicht einmal für Zeitverstoß gelten lassen, daß der Dichter Völker aufführt, die erst nach einander unter diesen Namen bekannt wurden. So weiß man von den Russen erst seit dem Jahre 861., von den Ungarn seit 900., und von den Polen erst seit 1018. Der Dichter nannte die Völker nach bekannten Namen.

Dagegen erzählt das Ereb eine klare, höchst einfache Begebenheit, worin jene Personen vereint mitwirkten. Wie diese zeitungleichen Menschen zu einer so großen Handlung vereint werden konnten, das läßt sich aus der Geschichte nicht aufklären. Daher hält Gruber diese Vereinigung der Personen für eine mythische, die also zu verstehen sey. Wir wissen aus Saa' und Geschichte, daß es an Attilas und Gunthers Hof und bey den Gothen Sanger gegeben, die wohl die damaligen großen Thaten der Hunnen, Gothen und Burgunden besangen. Das waren also einzelne Lieder verschiedener Dichter. Als aber diese Helbenzeit im Verlauf der Jahre in dämmernde Ferne zurücktrat, so vermischten sich die Sagen und Lieder, und dadurch wurden Namen und Thaten vereint, die geschichtlich nie zusammen gehört hatten. Sie wurden mythisch verschmolzen und setzten wieder die Unterlage freyerer Dichtung.

Zugegeben die mythische Vereinigung, die wohl nicht bezweifelt werden kann, so ist sie nach dieser Darstellung nicht leicht denkbar, denn es müßten mehre Vereinigungen angenommen werden. Jene einzelnen Lieder von den Thaten der Völker hätten gewiß nach Verschiedenheit des Orts und der Zeit des Sammlers wesentlich von einander verschiedene Vereinigungen erfahren. Daraus wären nothwendig verschiedene Lieder und Sagen des Helbenbuches entstanden, und es gäbe, z. B. mehre Sagen und Lieder von den Nibelungen, die nicht nur in den Theilen und im Zusammenhang sondern in der Begebenheit selber wesentlich verschieden wären. Da aber die teutsche Helbensage nur ein einziges in sich selbst streng zusammenhängendes Ganze ist, und alle Sagen und Lieder derselben sich wechselweis bedingen, und auf denselben Hauptgrund hindeuten; so muß nothwendig irgend eine allgemeine sehr frühe Vereinigung aller vorhandenen Sagen vorausgesetzt werden, die man die Urvereinigung heißen könnte. Wie soll nun aber diese bewirkt worden seyn? Nicht leicht denkbar, daß Einer all diese

Sagen geruht habe. Durch Mehre? An solchen wissenschaftlichen Verein haben wohl nie die teutschen Völker gedacht, da sie durch ihre Wanderung in ganz Europa verstreut, und durch die drohende fränkische Unterdrückung unter sich mißtrauisch waren. Doch auch davon abgesehen müßte eine Vereinigung immer als das Erzeugniß der Willkühr des Einigers angesehen werden, von welcher Willkühr unsere alte Welt weit entfernt war. Will man überdies eine solche vereinigte Sage zur Grundlage freerer Dichtung machen, so ist es fast so viel, als wenn man sie nicht vereinigt hätte.

Grubers Ansicht hat Aehnlichkeit mit Lachmanns Behauptung, nur daß jene bloß das Wesen, diese mehr die Gestaltung der Sage betrifft. Daher sich denn auch beiderley Meinungen und Zweifel dagegen wechselseitig erläutern.

§. 52.

Wahre geschichtliche Anwendung.

Aus all diesen geschichtlichen Erklärungsversuchen geht wohl deutlich hervor, daß in der Geschichte ein solches Ereigniß weder im Allgemeinen noch in den einzelnen Personen angetroffen wird. Und doch wäre diese Sagen Geschichte bey ihrer großen Wichtigkeit auch in der geistlosesten Zeit gewiß aufgeschrieben, und wenigstens in Bruchstücken oder andern Meldungen und Nachrichten erhalten worden. Es liegt also dem Nibelungen Liede keine Geschichte zum Grunde, und alle Nachweisungen geben nur leere, oft noch bezweifelte Namen ohne Thaten, die doch die Hauptsache der Geschichte sind, und verleiten überdies durch gewaltsame Vermuthungen zur unendlichen Verwirrung und Entstellung der Sag' und Geschichte. Und so bleibt uns also nichts übrig, und das so schöne Nibelungenlied wäre bloß ein bezauberndes aber gehaltloses Spiel einer zerren Einbildungskraft, und wir sollten es nur deswegen

so hoch halten, weil es das vollendetste Gebilde eines schöpferischen Dichters ist? Mit Wehmuth müßte ich von ihm Abschied nehmen, in der traurigen Ueberzeugung, wie bald und geschäftig dann eine schadenfrohe weltliche Krittelei dem unbekanntem Sanger die unverdient genossene Achtung rauben würde. Aber zum Glück ist dem Werke selber das Gepräge der Göttlichkeit ausgebrüht, an dem sich der freche Unvorsand umsonst vergreifen wird. Es kommt nur auf die richtige Einsicht an, und dann wird sich in unsrer Seele der Geist und das Leben der Sage gehaltvoll entfalten.

Das Lied beruht, nach den bisherigen Andeutungen, auf der alten teutschen Glaubenssage, es ist ein heidnisch-religiöses Werk seinem Ursprung nach. So wie der Glauben so war Lied und Sage immer Ein Ganzes von der Urzeit her. So lang das Heidenthum wahrte, blieb wohl das Lied in seiner Reinheit, mit dem Untergang der alten Götter blieb zwar die Sage, aber leer, ohne Bedeutung, eine bloße Mahre. Dieser wurde, aus innerem Bedürfnis der menschlichen Natur, geschichtlicher Anschein und Glauben gegeben. Unser Heidenthum ging unter um die Zeit der Völkerwanderung, daher dienten die Thaten derselben als geschichtlicher Hintergrund der Sage. Die catalaunische Schlacht war für alle teutschen Völker durch Attilas Zug sehr wichtig geworden, ihr Verhältniß wurde mit der Nibelungen Noth in Beziehung gebracht, besonders weil Attila und sein Volk mit älteren Namen der Sage Ähnlichkeit hatten. Und so füllte allmählich die christlich gewordene Sage aus innerer Nothwendigkeit im Verlauf der Zeiten mit ahaltlichen geschichtlichen Namen die leeren Göttersagen aus, um so mehr wenn diese geschichtlichen Namen auf Attila, die Hunnen u. einigen Bezug hatten. Daher ist auch der größere geschichtliche Anstrich des zweiten Theiles des Nibel. Liedes zu erklären, woran die trügerischen Hoffnungen unsrer Geschichtsforscher und Kritiker, die sich natürlich alle zunächst auf den zweiten Theil bezogen, gescheitert sind. Sie glaub-

ten mit Auffindung eines geschichtlichen Namens auch die geschichtliche Thatsache zu entdecken, was ihnen nie gelingen konnte. Denn, um ein recht sprechendes Beispiel anzuführen, daß unser Lied trotz allem geschichtlichen Glauben der Vorwelt, auf das alte Heidenthum und nicht auf die Geschichte gebauet ist, warum schließen alle Handschriften damit: dieß ist der Nibelungen Lied (oder Noth)? Warum steht hier nicht Burgunden, die doch das Lied oft mit jenen verwechselt? Eben weil das Lied von jeher die Sage der Nibelungen besang, und als nachher die Burgunden dabey als geschichtliche Grundlage in die Sage kamen, so gaben sie nur den Namen her, um der Mähre von den Nibelungen geschichtlichen Glauben zu geben. Und so ging es auch mit den übrigen geschichtlichen Namen, worunter wenig Thatsachen zu finden sind.

§. 53.

Gibelinen und Welfen.

Da jedoch der Gegensatz der Nibelungen und Wölsingen nicht nur in unserm Liede, sondern in der ganzen alten Volksdichtung offenbar ist, und selbst die Dichter der Volksagen gegen einander auftreten, so sollte man hierin doch einen allgemeinen Grund aus der Zeitgeschichte vermuthen, der diese gegenseitige Widerstreitung erklären ließe. Görres sah im Streite der Welfen und Gibelinen die Ursache, und Götting hat dieses nicht nur nachgewiesen, sondern auch weiter geführt. Seine Behauptung ist nämlich ohngefähr diese: die Karolinger und ihre Nachfolger waren und hießen Gibelinen. Mit Kunrat II. kamen sie wieder auf den Kaiserthron, dessen Mutter vom Geschlecht der trojanischen Franken, und seine Frau von Karl dem Großen abstammte. Die Schwaben und ihre Herzogen wurden Gibelinen durch Heirathen. Denn die alten Herzogen von Schwaben waren als Welfen den aufstrebenden Karolingern abhold, bis Karl der Große die Enkelin des Herzogen Nebi's Hildegarden zur

Gemahlin nahm, wodurch Nebi mit seinem Stamm ihm anhing. Ein säglicher Verwandter Nebis heißt Nibelung, unbekannt in der Geschichte; beide Namen könnten also wohl nicht Eins doch sehr verwandt seyn, daher es wohl seyn mag, daß Nebis Anhänger, die zu den Karolingern hielten Nebilingen genannt wurden. Die frankischen und schwäbischen Kaiser lagen aber mit ihren Feinden, den Welfen, im ewigen Kampfe, und da sich diese dem Papst anschlossen, so nahm der Streit die Wendung, daß die Kaiserlichen für weltliche, die Welfen für geistliche Macht kämpften. Runtat II. stammte von der Burg Guebelingen ab, war also der erste Gibelung, und Nibelungen ist unstreitig die ältere Form für Gibelinger oder Waiblinger. Denn die Gibelinentaiser sollen von ihrem Stammschloß Waiblingen so genannt seyn, welches sehr zu bezweifeln, da die Namen jener Stammschlößer wahrscheinlich von Nebi, der auch Nebi heißt, herrühren mögen, der sehr viele Burgen gebaut und nach sich benannt hat. Ganz entsprechend dem alten Namen Nibelungen ist auch die Benennung einer Ritterparthe im Elsaß nach Friderichs II. Tod, die Nebelringin hießen, und vom Kaiser Rudolf I. als gibelinische Unruhmüßer (im Jahr 1239.) bestrukt wurden, besonders weil sich mehre für den todtten Friderich ausgaben und großen Anhang fanden *). So die Geschichte, womit die Sage ganz übereinstimmt. Denn die Wölflingen sind ebenfalls Anhänger des Papstes, und kämpfen blos um geistliche Güter, wie aus dem Wolfbüchlein am deutlichsten zu ersehen, dagegen die Nibelungen um ihren weltlichen Hort im irrigen aber kräftigen Streben untergehen. Im Liede ist

*) Nebelringin heißt Ringer oder Kämpfer des Nebels, Nebelrechen. Hörtling führt aus dem Heldenbuch an, daß die Wölflingen vom Wolf und von dem Ringe genannt seyen. Dendes erinnert an den wunderbaren Zauberling Nihins, der dem Hreidmar für Otturs Tod zum Wergeld gegeben wurde, und Ursache von Sigurds Ermordung war.

diese Spannung deutlich sichtbar, denn die Nibelungen werden von Dieterich dem Amalungen besiegt, dagegen alle Wölflingen erliegen, Hildebrant vor Hagen entflieht, und durch seinen Mord an einem Weibe Abscheu erregt. Aus diesem Partheyhaß ist des Dichters unglimpfliche Beschreibung der Baiern zu erklären, und der Umstand, daß alle welfischen Gedichte Italien Griechenland und Palästina zum Schauplatz haben, wo nach der Geschichte die meisten Welfen waren. Daher steckt auch Volker auf der Fahrt durch Baiern ein rothes Zeichen auf, woran sie gleich als Sibelinen erkannt werden, denn diese hatten die weiße Rose oder rothe Lilie im Wappen, aber die Welfen den Adler der mit seinen Klauen einen blauen Drachen mit rother Lilie auf dem Kopfe zerreißt. Dieß Alles und noch mehr die fortgesetzte Betrachtung des wölflingischen Theiles im Heldebuch beweiset zur Genüge, daß die Geschichte der Sibelinen und Welfen unsrer Sage zum Grunde liege, vorzüglich weil das Helbenthum, von den alten Göttern der Rechenzeit verlassen, sich nach innerer Nothwendigkeit vom Weltlichen zum Geistlichen, d. h. zu jenem Mitterthum, das nur für Gottes Ehre kämpfte, gestalten mußte.

So weit Göttlings Meinung unser Lied betreffend, wohl nicht zu bezweifeln, aber mit der Sage erst dann recht zusammenhängend, wenn Göttling diese nicht mehr aus der Geschichte entziehen läßt. Denn so lang er sie davon herleitet, so muß er natürlich durch die Geschichte unsers Volkes zu der Behauptung verführet werden: daß die Sage bloß unser Eigenthum, und in ursprünglicher Reinheit erhalten sey, wie also mit den Nordländern hierin nichts zu theilen, und eben so wenig das Unfrige von den Griechen entlehnt hätten *) und daher die unmaßgebliche Zusammen-

*) Göttling vergleicht nämlich die nordische Nib. Sage mit dem griechischen Mythos vom goldenen Vließ, der

stellungen des lombardischen Königsgeschlechtes der Gunginger mit den Gifungen oder Nibelungen zu verwerfen: unhaltbare Behauptungen, wenn man die Geschichte selbst als eine Folge der Sage betrachtet. Es ist wahr, Nibelungen und Gibelinen, Wölfinen und Welfen sind sprachlich gleiche Namen, und wie die frankischen Farben und der mehren unter den gibelinischen Kaisern frey gewordenen Städte weiß und roth sind; so tragen auch Sigfrit und Gunther auf ihrer Fahrt nach Isenland Schneeweisse Kleider, reiten auf weißen Pferden mit goldrothen Schellen am Sattel (1610, 15), und die Burgunder haben Rosen in der Hand, wie sie bey Egelu in die Kirche gehen (v. 7450); geringe aber nicht unbedeutende Umstände. Eben so unläugbar ist es, daß alle wölfinischen Völker geschichtlich welfische waren, und die Franken als uralte Gibelinen mit allen Deutschen im Streit lagen. Dieser Streit verwandelte sich nachher welfischer Seits in einen Kampf gegen das frankische Kaiserhaus, und weil dieses mit der geistlichen Macht stritt, und sich die Welfen mit dieser vereinigten; so waren dann Welfen Anhänger des Papstes und Gibelinen des Kaisers, und es kämpfte die geistliche mit der weltlichen Sache. Daß aber der nothwendige Untergang letzterer eine leitende Idee der Sage geworden, läßt sich mit der Zeit nicht vereinigen. Denn das hätte erst nach dem Fall des letzten Gibelinen, des jungen Kunrads, geschehen können, wo unsere Sage selbst mit unsern Liedern schon im Nordland gesammelt war, denn sein Großvater, Eriderich II. hatte den Norwegern schon Lieder des teutschen Heldenbuches mitgegeben. Und bevorab die merkwürdige Sage des Volkes, die um diesen letzten, größten Gi-

Medea und Jason, welches für unser Lied ebenfalls gilt, ohne darum zu glauben, die Waringer hatten die Sage von Constantinopel nach Skandinavien gebracht.

66
belinen = Kaiser schwebt, daß er nicht gestorben sey, sondern in einem hohlen Berg schlafe, das mahnet uns ja recht deutlich, daß hier eine uralte heilige Sage auf den Mann übertragen worden, und dieß sammt den übrigen frühern Andeutungen leitet uns nothwendig auf eine tiefere Betrachtung und Auslegung.

Wenn unter dem Streite der Nibelungen und Wölsingen in letzter Bedeutung das Bild kämpfender Weltkräfte gedacht ist, und wenn diese heilige Urüberzeugung das Vorbild alles Lebens geworden; so ist die Sage unsers Liedes die Grundlage aller Menschen- und Weltgeschichte, die tiefste Weisheit menschlicher Fassungskraft zu nennen. Und wenn in unserer Geschichte der menschliche Krieg noch mit jenen alten göttlichen Namen bezeichnet wird, so ist das ein Beweis, wie lange Jahrtausende unser Volk an jener heiligen Ueberzeugung gehalten, bis sie endlich unverstanden und klanglos verschwunden. Die Namen der Sibelinen und Welfen sind verhallt, aber noch dauert der wandelbare Kampf des Menschen mit sich selbst und mit all seiner Umgebung fort, und wird währen bis zum Untergang unsers Geschlechtes. Völker und Reiche sind vergangen gleich den Nibelungen, andere sind gekommen und untergangen im ewigen Wechsel der Dinge. So ist das Nibelungen = Lied ein Spiegel des Lebens, für den einzelnen Menschen, wie für alle Völker, denn es liegt auch darin die große Belehrung, daß das einmal erwachte Leben, das ist, das freie Streben zur Vollendung seiner selbst, unaufhaltsam fortwirkt, und selbst im Tode seine Befriedigung nicht findet, und seine schaffende Kraft nicht aufhört.